



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 23.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1913.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Die Schröpfschnitte.

Von R. i. N. (Mit 4 Abbildungen.)

Um schwach entwickelte Organe am Obstbaum zu kräftigen und zu stärken, werden im Laufe der Wachstumsperiodezeit des Baumes mit recht gutem Erfolge die verschiedenen Schröpfschnitte ausgeführt.

Zum ersten sollen die halbmondförmigen Einschnitte erwähnt werden, die angewandt werden, um ein schwach entwickeltes Auge zu kräftigen und zu flotterem Wachstum anzuregen. Besonders in der Spalierzucht wird dieser Schröpfschnitt zur Kräftigung der unteren Augen an den einzelnen Trieben angewandt. Aber auch bei den Hoch-, Halb- und Niederstämmen sind durch diesen Schröpfschnitt schlafend gebliebene oder schwach entwickelte Augen zum Austreiben zu zwingen.



Abbildung 1. Halbmondförmiger Schröpfschnitt über und längs des Auges unter dem zu stärkenden Auge.

Direkt über dem zu kräftigenden Auge wird ein Stück Rinde in Form eines Halbmondes herausgeschnitten. Es ist hierbei aber darauf zu achten, daß nicht nur die äußere Rindenschicht entfernt wird, sondern das Stückchen Rinde ist bis auf das Holz zu entfernen. Würde dieses nicht geschehen, so würde die durch den Schröpfschnitt verursachte Wunde zu schnell heilen und folglich das Auge nicht genügend gekräftigt werden.

Um eine größere Konzentration des Saftes in dem zu stärkenden Auge zu erreichen, sind neben dem halbmondförmigen Einschnitt über dem Auge noch zwei bis drei kleine Längsschröpfschnitte unter diesem zu machen (Abbildung 1).

Handelt es sich jedoch nicht um die Kräftigung eines Auges, sondern eines kleinen Triebes, so ist statt dieses halbmondförmigen Einschnittes der Längsschröpfschnitt auszuführen. Auf der Unterseite des zu stärkenden Triebes wird die äußere Rindenschicht vorsichtig durchgeschnitten. Hierbei ist je nach der Entwicklung des Triebes mit dem Schnitt entweder direkt unterhalb der Endknospe oder mehr gegen die Mitte zu beginnen. Dieser Schröpfschnitt wird aber nicht allein bis zur Entstehungsstelle des zu kräftigenden Triebes gemacht, sondern auch etwa 3 bis 5 cm am Stamme entlang durchgeführt (Abbildung 2 und 3).



Abbildung 2. Ausführung des Längsschröpfschnittes an einem kleinen Trieb.

Die Ausführung des halbmondförmigen und dieses Schröpfschnittes kann im Laufe des Aprils beim Beschneiden der Bäume erfolgen.

Hat sich die Krone eines Baumes im Verhältnis zu deren Stamm zu kräftig entwickelt, so muß durch Anwendung des Längsschröpfschnittes dessen Dickenwachstum gefördert werden. Auf der Nordostseite des Stammes wird in Form eines Längsschnittes die äußere Rinde den ganzen Stamm entlang durchgeschnitten.

Es ist hierbei aber nur die äußere Rindenschicht zu durchschneiden und nicht bis auf das Holz. Würde letzteres geschehen, so würde die Rinde auseinanderplatzen, sich vom Holze abheben und somit dem Baume eine große Verletzung beigesetzt werden, während im ersteren Falle sich wohl die Rinde ausdehnt, aber nicht auseinanderplatzt. Dieser Schröpfschnitt zur Stärkung des Stammes ist im Laufe des Mai-Juni, zu einer Zeit, wenn die Säfte am stärksten im Baume zirkulieren, auszuführen (Abbildung 4).



Abbildung 3. Ausführung des Längsschröpfschnittes an einem schwach entwickelten Spross.

Ein Merkblatt über die Düngung.

Von Rosemann.

Die Schwierigkeit, den mittleren und kleinen Landwirt in die Geheimnisse einer rationellen Düngung und Fütterung dergestalt einzuführen, daß er auf diesen Gebieten den Ertragsfähigkeiten der heutigen Zeit nicht nur schematisch und mit halbem Herzen, sondern auch mit allmählich steigender Überlegung und eigenem Urteil folgt, ist eine sehr große, zumal dort, wo nicht der rationelle Betrieb eines größeren Gutes gewissermaßen als Musterwirtschaft durch das gute Beispiel anschaulich wirkt.

Um so mehr werden dort die landwirtschaftlichen Vereine Wert auf die Förderung der Mitglieder in diesem Sinne legen müssen. Durch gelegentliche Vorträge läßt sich hier wohl manches erreichen, aber es will mir doch scheinen, als ob ein eben nicht geringer Teil der Hörer doch nur einen bescheidenen Gewinn von diesen an sich gewiß sehr schätzenswerten Vorträgen habe. Nur zu vielen mangelt es an einer festen Grundlage, an die sich das

im Vortrage Gehörte herankristallisieren und so festgehalten werden könnte.

Die ländliche Schule hat diese Grundlage trotz der Berücksichtigung der Naturwissenschaften im Lehrplane bisher nicht geschaffen, da dort nur die beschreibenden Naturwissenschaften (Naturgeschichte) gepflegt werden, eine Einführung in die „Naturlehre“ aber nicht erfolgt. Ohne diese ist es jedoch nicht recht möglich, sich eine Vorstellung von der inneren Gestaltung und der Wirkung der Dinge wie auch der Futtermittel zu machen. Natürlich kann von der ländlichen Schule keine tiefere Einführung in die Chemie und Biologie erwartet werden, aber eine etwas umfangreichere, möglichst populäre Darstellung des Zusammenhanges und der Wirkung der Stoffe aufeinander wäre doch wohl möglich und sicherlich für den Landwirt von größerer Bedeutung, als die Beschreibung eines Löwen oder einer Klapperschlange, denen die meisten im Leben nie begegnen werden.

Um nun dem Mangel einer festen Grundlage in etwas zu begegnen, habe ich für meinen landwirtschaftlichen Verein ein Merkblatt verfaßt, auf dem in möglichst übersichtlicher Weise, im übrigen aber im Telegrammstil, über die Wirkung der Hauptdüngestoffe, soviel mir selbst bekannt oder erreichbar war, zusammengestellt ist. Davon habe ich jedem Mitgliede einen hektographierten Abzug in die Hand gegeben und dabei den Eindruck gewonnen, daß dadurch das Interesse der Mitglieder an dem Vereine wesentlich gefördert wurde.

Da dieses Merkblatt möglicherweise auch ein weiteres Interesse haben könnte, gebe ich es zu Nutz und Frommen der lieben Landwirtschaft hier wieder. Ich bemerke aber im voraus, mir sehr wohl bewußt zu sein, daß die Kürze der Form — auf die es mir hier ja ganz besonders ankommt — hier manchmal Anwendungen herbeiführt, die wissenschaftlichen Bedenken auslöschen. Vielleicht ein gelindes Poppschütteln abnötigt. Aber für diese ist dieses

Merkblatt ja auch nicht verfaßt, sondern für Leute der Praxis, denen mit der Kürze mehr gedient ist als mit langen Ausführungen, wenn letztere auch besser alle wissenschaftlichen Bedenken ausschließen.

A) Der Stidstoff wächst in die Blätter. Er fördert: 1. die Blattbildung und die Bildung von langen, starken Holztrieben; 2. leider auch Krankheiten der Pflanzen,



Abbildung 4. Ausführung des Längsschröpfschnittes am Stamme eines Obstbaumes.

indem durch üppiges Wachstum ihre Widerstandsfähigkeit vermindert wird; 3. das Lagern der Palmfrüchte.

Er verhindert bzw. verzögert: 1. die Reife (späte Ernte); 2. die Bildung von Aroma, Farbe, Zucker, Geschmack der Früchte; 3. die Haltbarkeit der Früchte, Kartoffeln und Rüben.

Er wirkt besonders gut: 1. für gelbe oder schwächliche Saaten; 2. für Hafer; 3. für Bäume, die wenig ins Holz wachsen.

Er ist nachteilig: 1. in rauhem Klima (Spätreife); 2. für stark ins Holz wachsende Bäume, die schlecht tragen.

Er ist zu geben: 1. als Stallung und Jauche; 2. als Gründüngung (Kleinstoppel, Lupine); 3. als Gießwasser; 4. als Kalkstickstoff; 5. als schwefelhaltiges Ammoniak.

Speziell Chile im Frühling nach Erträgen des Wachstums in mehreren, kleinen Portionen.
B) Das Kali wächst in die Stengel, Halme, Rüben, Knollen und das Holz.

Es fördert: 1. die Bildung von Aroma und Farbe des Obstes; 2. die Bildung fester Halme und festen, gesunden Holzes; 3. das Ausreifen des Holzes.

Es verhindert: 1. Krankheiten der Pflanzen und Früchte; 2. das Lagern (feste, stufte Halme).
Es wirkt besonders gut: 1. für Klee, Hafer, Gerste; 2. Äpfel und Stachelbeeren.

Es ist zu geben: 1. als Kalk auf lockeren, trockenen, leichtem Boden (Sand-, Kalkboden) und für Rüben; 2. als 40%iges Kalifalz auf schwerem, feinem, feuchten, leicht verkrustendem Boden und für Kartoffeln.

Kalk soll niemals mit der Aussaat zugleich eingebracht werden, sondern mindestens 14 Tage vorher!

C) Der Kalk wächst in die Stengel, das Holz, die Halme und Fruchtstiele.

Er fördert: 1. die Bodenheit und Krümelung, die Wärme und Tätigkeit des Bodens; 2. die Aufnahme von Kali und Stickstoff seitens der Pflanzen; 3. die Bildung von stickstoffbindenden Bakterien im Boden; 4. die Befestigung der schwerlöslichen Pflanzverbindungen.

Er bewirkt: 1. die Bildung fester Halme und festen, gesunden Obstholzes; 2. die Bildung von Aroma, Zucker der Früchte; 3. die Haltbarkeit des Obstes, der Rüben und Kartoffeln; 4. das Festwerden der Kohlköpfe.

Er verhindert: 1. die unlösliche Verbindung von Phosphorsäure und Eisen im eisenhaltigen Boden; 2. die Verkrüftung der schweren, dichten und kalten Böden; 3. Krankheiten der Pflanzen; 4. das Lagern.

Er wirkt besonders gut: 1. für Steinobst (Pflaumen, Kirschgen); 2. für Klee, Erbsen, Bohnen, Wicken.

Er ist unterzubringen: 1. bei trockenem Wetter in abgetrockneten Boden flach, aber gut verteilt; 2. nie mit Düng, Jauche oder Stickstoffdüngern zusammen; 3. alle fünf bis zehn Jahre 5 bis 10 Ztr. pro Morgen (1/4 ha), und zwar auf leichterem Boden als gemahlener Kalkstein (Kalkmehl, kohlenreicher Kalk), auf schwererem Boden als gebannter Kalk.

D) Die Phosphorsäure wächst in die Früchte und Körner.

Sie fördert: 1. die Aufnahme von Stickstoff und Kali seitens der Pflanzen; 2. die Bildung von Blüten, Samen und Früchten; 3. die Reife und Gleichmäßigkeit der Reife.

Sie wirkt besonders gut: 1. auf alle Körnerfrüchte und Klee; 2. auf Johannis- und Himbeeren; 3. auf Pflaumen, Kirschgen, Birnen; 4. auf stark ins Holz wachsende, aber schlecht tragende Bäume.

Sie ist zu geben als Thomasschlacke oder Superphosphat. Thomasschlacke muß dem Boden reichlich gegeben werden, da sie sich schwer im Boden löst und darin sich nicht selbst durch die Auflösung im Wasser verteilt, sondern von den Pflanzenwurzeln aufgesucht und erst von diesen gelöst werden muß. Daher muß sie recht gleichmäßig ausgelegt und gut mit dem Boden vermischt werden. Erste Vorratdüngung 3 bis 5 Ztr. pro Morgen (1/4 ha), dann alljährlich 1 bis 2 Ztr. pro Morgen (1/4 ha).

Kleinere Mitteilungen.

Der Mähnegrund entsteht bei den Pferden meist durch unreine Fütterung dicht bewachsener Mähnen beim Pferd und zeichnet sich dadurch aus,

daß sich längs des Kammerandes erbsengroße, verklebende Krusten bilden. Bei der Behandlung sind die Haare, welche die Krusten umgeben, bis auf die Haut zurückzuschneiden und die wunden Hautstellen nach Hinzunahme der Berken mit Leer oder stinkendem Stiefhorndl zu bestreichen und später mit einer schwachen Kupfervitriollösung zu waschen.

Wieviel Milch soll das Kalb täglich haben?
Das Kalb bedarf $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{8}$ seines Lebendgewichts an guter Milch zu seiner täglichen Nahrung, wenn es für die Milchmutter aufgezogen werden soll. Wiegt nun das neugeborene Kalb 35 bis 40 kg, so müssen auf den Tag also 5 bis 6 l Milch gegeben werden. Man nimmt an, daß 10 l Milch 1 kg Zunahme an Lebendgewicht zur Folge haben. Demnach kann man immer leicht berechnen, wieviel Milch allmählich pro Tag mehr gegeben werden muß. Wenigleich Kälber zwecks Aufzucht zu Milchfühen nicht mäßig ernährt werden sollen, so ist doch mindestens vier Wochen lang frische Vollmilch zu geben, und erst dann können allmählich Magernmilch und sonstige Surrogate zugeföhrt werden.

Fleischmehl als Schweinefutter. Auf verschiedenen Versuchsstationen wurden Fütterungsversuche mit Fleischmehl bei Schweinen vorgenommen, da ja erfahrungsmäßig das Fleisch von Tieren für Schweine ein gesundes und nahrhaftes Futter ist. Die angezeigten Versuche haben dies voll und ganz bestätigt. Namentlich ist das Fleischmehl ein ausgezeichnetes Viehfutter zu Kartoffeln, nur soll man es nicht zu großen Gaben verföhren. Kleinen Schweinen kann man täglich bis $\frac{1}{4}$ kg geben. Warnen möchte ich aber, Mastschweinen größere Portionen Pferdefleisch zu geben, weil dadurch der Geschmack des Fleisches nachteilig beeinflusst wird.

Die Schafräsche hat den Zweck, die Verunreinigung der Wolle im großen und ganzen zu beseitigen und außerdem einen bedeutenden Teil des Fettschwetzes zu lösen. Die Wolle soll also nach der Wäsche so ziemlich weiß und blank sein, keine zu große Menge an Fettschweiß besitzen und vor allem auch gesmähig und klar erscheinen. Alle diese Bedingungen können nur dann erfüllt werden, wenn das Wasser, das bei der Wäsche gebraucht wird, die richtige Temperatur besitzt und nicht zu viel mineralische Bestandteile enthält. Ist die Temperatur zu niedrig, dann schadet dies der Gesundheit der Schafe, und außerdem wird zu wenig Fettschweiß und Schmutz der Wolle gelöst. Als geeignete Temperatur nimmt man 17° C an. Hartes Wasser eignet sich auch nicht zur Wollwäsche. Kalk-, eisen- und salzreiche Gewässer sind darum auszuschliesen. **C. Lungenkrankheiten der Ziegen.** Lungenkrankheiten sind besonders bei den vorderechten Masten mit großer Milchergiebigkeit nicht selten. Zeigt sich nach dem Füttern oder Tränken ein kurzer Stoßhusten, liegt die Haut fest an, ist das Haar rauh und glanzlos und magert das Tier trotz reichlicher Fütterung nach und nach ab, so ist mit Sicherheit darauf zu schließen, daß das Tier von der Lungenkrankheit befallen ist. Da eine Behandlung erfolglos ist, so schlachte man das Tier. Finden sich Tuberkelknötchen an den Weichteilen, so verscharre man das Fleisch. Lungenkranke Ziegen vermeide man nicht zur Zucht, da die Krankheit erblich ist.

Der Geschlechtstrieb der Kaninchen erwacht sehr früh, und man muß deshalb die Trennung der Geschlechter schon im Alter von 8 bis 10 Wochen vornehmen. Andernfalls wird der geschlechtliche Reiz vorzeitig hervorgerufen, und auch das ist schon schädlich. Frühzeitige Paarungen der noch nicht entwickelten Kaninchen wirken aber auf das Wachstum der Tiere sehr nachteilig ein, und wenn in einem Betriebe solche Unordnung mehrere Generationen hindurch geduldet wird, so wird der Erfolg dieser Kaninchenhaltung wenig erfreulich sein. Die gemeinschaftliche Unterbringung beider Geschlechter in einem Raume verursacht aber auch Streitlust und offene Eifersucht unter den erregten Tieren. Werden die Kaninchen aber im frühen Alter nach Geschlechtern getrennt, so wird der Geschlechtstrieb nicht erweckt und eine ganze Gruppe von Tieren wird friedlich miteinander in einer Stallabteilung haufen. Das Untertreten einer Trennung hat auch noch den Nachteil, daß man bei einfarbigen Tieren immer erst lange suchen und untersuchen muß, wenn man z. B. ein Bärchen junger Kaninchen herausfinden und betausen will. Bei getrennten Geschlechtern geht

die Sache viel einfacher von sich, und man stellt ein Zuchtpaar ohne gegenseitige Aufregung leicht aufeinander, indem man ein Tier aus dem Mannstierabteil holt und eins der weiblichen Gruppe entnimmt.

Verkrümmte Knochen bei dem Jungeflügel. Bei dem Schlachten von Jungflügelern bemerkt man oft unnormale Knochenformen, und zwar zeigen sich diese an den Brustknochen und am Rückgrat. Erstere verbiegen sich, wenn die Tiere zu früh Gelegenheit haben, auf Sitzstangen aufzuziehen und dort die Nacht zuzubringen. Namentlich die Rüden größerer Masten ruhen dann schwer auf der Sitzgelegenheit, und das Brustbein, das ja anfangs noch weich und knorpelartig ist, verbiegt sich, so daß es dann π - oder σ -artige Formen annimmt. Unrichtige Ernährung der Rüden, namentlich der Mangel an festigenden Kalkstoffen, begünstigt natürlich diese Abnormität. Ist phosphorreicher Kalk in der Nahrung nicht in genügenden Mengen oder nicht in solchem Zustande enthalten, daß er im Magen leicht aufgelöst und dem Blute zugeführt werden kann, so bleiben die Knochen weich und es entstehen dann Verkrümmungen an allen den Knochen, die die Last des Körpers nicht zu tragen vermögen. Verkrümmungen des Rückgates können zwar auch durch mechanische Einwirkungen, wie Stoß oder Schlag, hervorgerufen werden. In diesem Falle treten sie aber nur vereinzelt in der Herde auf. Handelt es sich jedoch um eine allgemeine Erscheinung, so ist Vererbung als die Ursache anzusehen. Der Züchter muß dann die Zuchtlöhner einer eingehenden Untersuchung unterziehen und wird dann häufig Tiere vorfinden, die die gleichen Merkmale aufweisen und die Vererbung verschuldet haben. Sie sind natürlich vor weiterer Verwendung als Zuchttiere auszuschließen.

Kaltsbraten in Braunbier. Ein gutes Stück Kalbfleisch (Keule oder Brust) wird zurecht gemacht, abgehäutet und gespöhrt, mit Salz bestrich und in einer tiefen Pfanne oder Kasserolle in steigender Butter auf beiden Seiten angebraten. Dann gießt man nach und nach $\frac{1}{2}$ bis 1 l gutes Braunbier dazu, gibt ein Zwiebelblatt und Gewürzkröner hinein und läßt das Fleisch wohlbedeckt unter öfterem Begießen weich schmoren. Nachdem es herausgenommen, wird die Sauce eisgesetzt, durch ein Sieb gegossen, mit etwas Kartoffelmehl sämig getocht und neben dem Braten aufgetragen. Dazu passen durdgebrühete Kartoffeln vorzüglich.

Geüllte Omelette. Zu diesem Gericht kann man ausgekochtes Suppenfleisch vorzüglich verwenden; den Omeletteeig röhrt man beliebig mit mehr oder weniger Eiern an und bäckt ihn auf beiden Seiten schön gelb. Jede Omelette wird dann mit folgender Farce gefüllt und zaunmengerollt: Das Rindfleisch wird ganz fein gewiegt, mit Fleischbröhre und laurem Rahm zu einem dicken Brei verröhrt, den man mit Zitronensaft, Zwiebeln, Paprikapulver, gehackter Petersilie recht pikant abschmeckt und noch einmal aufkochen läßt. Besonders schön schmeckt diese Füllung, wenn sie aus veredeltem Bratenresten hergestellt und mit etwas Pilzen, Kapern und Sardellen vermischt und englische Sauce dazu serviert wird. Hierzu kann man Fleischbröhre in Tassen geben.

Ersatz für Leberwurst. $\frac{1}{4}$ kg Schweineleber, $\frac{1}{4}$ kg frisches Schweinefleisch (Bauchrippen), für 10 Pf. eingeweichte Semmeln, drei in Bröhre gedünstete Zwiebeln und gemahlenes Gewürz, Pfeffer, Majoran. Das Bauchfleisch wird weichgekocht — die Leber läßt man nur eine Minute überwellen. Das Fleisch, die Leber, die ausgebrühten Semmeln und die gedünsteten Zwiebeln treibt man durch die Fleischhackmaschine, gibt das nötige Salz und die Gewürze dazu und mengt alles gut durcheinander und schmeckt ab, ob genügend gewürzt ist. In einen Schmortopf fällt man recht fettes Fleischbröhre und läßt die Masse darin etwa zehn Minuten langsam kochen. Wenn die Leber eine graue Farbe bekommen hat, ist es gut. Man schüttet die Masse in eine Form und läßt sie kalt werden. Doch schmeckt sie auch gut warm gegessen zu Salzkartoffeln.

Amerikanische Reispfeife. 150 g Reis werden gewaschen und blanchiert. In 150 g Zitronen reibt man die Schale einer Zitrone ab. Der Zucker wird mit dem Saft einer halben Zitrone, $\frac{1}{4}$ l Weißwein und $\frac{1}{2}$ l Wasser aufgelöst. Der Reis wird in dieser Mischung langsam weich-

geköcht, bis es ein Brei ist — die Körner des Meises müssen aber noch ganz fein. Von zwei Eigelb, $\frac{1}{2}$ l Weißwein, dem Saft einer halben Zitronen, einer Messerspitze Kartoffelmehl und 65 g Zucker wird auf dem Feuer ein Chaudeau geschlagen. Wenn es halb erstarrt ist, gibt man 7 g aufgelöste Gelatine darunter. In eine Form gibt man nun eine Lage von dem Meisbrei, dann eine Lage in Scheiben geschnittener Apfelsinen, aus denen man die Kerne entfernt hat, — darauf eine Lage Chaudeau. So fährt man fort, bis alles verbraucht ist. Die Form stellt man recht kalt — im Sommer auf Eis — und füllt den Bouding, den man mit Apfelsinenscheiben garniert aufrägt. Diese Speise muß am Tage vorher bereitet werden.

Krebspastetchen. Man bädert kleine Blätterteighölzlästchen mit Deckeln. Inzwischen hat man 30 kleinere Krebse in kochendem Wasser mit wenig Salz gargekocht, bricht Scheren und Schwänze aus und schneidet sie nebst 10 kleinen gedämpften Champignons, einer Trüffel und einer gedämpften Kalbsmilch in feine Würfel. Von den Krebsköpfchen bereitet man Krebsbutter und aus einem kleinen Teil dieser Krebsbutter und etwas Salzenbutter eine Mehlchwitze, die man mit kräftiger Bouillon zu sämiger Sauce verkocht, zieht sie mit drei Eigelben und einem Glas Weißwein ab, erhitzt die geschüttelten Sachen in der Sauce und füllt die heißen Waßschalen damit.

Bürsten zu erhalten. Die Bürsten können doppelt so lange erhalten werden, wenn man sie nicht — meist aus Unkenntnis — selbst verdirbt. Die Bürste soll stets auf die Borsten gelegt werden, weil sich sonst der Staub sehr leicht dazwischen setzt und die Bürste aus diesem Grunde oft gereinigt werden muß. Da Masse die Borsten weich macht, wird die Bürste sehr bald unbrauchbar.

Neue Bücher.

Johannes Böttner, Königl. Oeconomiarth Gartenbuch für Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht. 10. Auflage (64 bis 80. Tausend). Mit 627 Abbildungen im Text. Frankfurt a. D. Verlag von Teubner & Sohn. In kleinen gebunden 6 Mark.

Mit dem einziehenden Frühling erscheint Johannes Böttners einzigartiges Gartenbuch in neuer Ausgabe. Die bisherige Verbreitung von über 63 000 Exemplaren ist der beste Beweis für die unbedingte Brauchbarkeit des praktischen Wertes, das in unvergleichlicher Weise in die Geheimnisse des Gartenbaues einführt und zu erfolgreicher Betätigung im Garten anregt. Wir können wohl behaupten, daß das Buch das Beste ist, das wir auf diesem Gebiete besitzen. Nicht nur dem Anfänger, auch dem erfahrenen Gartenbesitzer wird es ein täglicher treuer Ratgeber sein, der die notwendigen Gartenarbeiten, sei es im Obst- und Gemüsebau oder im Blumengarten, kurz und bündig, klar und leicht verständlich lehrt. Lust und Liebe zum Gartenbau erweckt das durch treffliche Abbildungen ergänzte Buch.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erforderte, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur zweckmäßig, wenn sie heftig erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 237. Mir steht ein im Querschnitt breiedriger Dachraum zur Verfügung, den ich zu einer einträgligen Kanarienvogelzucht benutzen möchte. Welche Ratse ist zur Zucht zu empfehlen und fängt gut; wo finde ich nähere Angaben über die Zucht? A. E. in B.

A n t w o r t: Wenn in dem Raum nicht dauernd + 15° C gehalten werden können, so ist er zur Kanarienzucht ungeeignet. Da Sie scheinbar noch keinerlei Erfahrungen auf diesem Gebiete besitzen, so sollten Sie zunächst einen Zuchtversuch mit dem gemeinen deutschen Vogel machen, denn zu „einträgliger“ Zucht gehören vor allem diese Erfahrungen. Das Wichtigste über die Kanarienzucht finden Sie in Blatt 16 dieser Zeitschrift, eingehendere Belehrung bietet das Wort „R. Kuk, Der Kanarienvogel.“

Frage Nr. 238. Meine zehn jungen Gänse sind sonst gesund und munter, aber jodab die alte Gans

zu ihnen gebracht wird, heißen sie diese an den Federn. Ich habe diese Beobachtungen schon mehrere Jahre hindurch gemacht. Wenn die Gänse selber Federn bekommen, heißen sie sich gegenseitig blutig. Was ist dagegen zu tun? M. Sch. in R.

A n t w o r t: Sie gehen nicht an, womit Sie die Gänse füttern und wie die Weibschafften ist, auf der die Tiere ihr Leben fressen müssen. Die Umzüge des Federertragens gewöhnen sich die Tiere immer in der Zeit an, wo sie Federn bekommen und die Bildung der letzteren an den Körper besonders Anforerung stellt. Die Tiere gebrauchen dann viel phosphorsäure- und kalkhaltige Stoffe und ziehen überall herum. Besondere sie zugleich eine Feder und namentlich einen Knüttel in den Schnabel, so finden sie in dem Innern einen vollwertigen Ertrag und — der Federertrag ist fertig. Alle sauren und lauren Wesen und Insekte sind kaltarm, und aus diesem Grunde ist auch das Gras solcher Flächen wenig zur Ernährung von Gänsen geeignet. Hüten Sie also auf trockenen, guten Acker und geben Sie zukünftig den Gänsen viel kalkhaltige Stoffe, am besten täglich etwas phosphorsäurehaltigen Futtermittel in das Weidfutter.

Frage Nr. 239. Ich möchte gern eine Kletteranlage für Hühner, Viten und Enten machen. Welches sind die besten Gallenmacher zur Kontrolle der Vegetativität? Wo besteht man sie? R. M. in M.

A n t w o r t: Hühner sind ja sehr gut an besondere Anlagen zu gewöhnen, wenn die Kletter etwas verdunkelt sind. Bei Viten und namentlich bei Enten werden Sie aber mit solchen Weisen wenig Glück haben. Diese Tiere lieben es, ihre Eier ganz heimlich in sehr versteckten Stellen abzulegen: sie tun es dort aber dauernd, wenn Sie ihnen auch die Eier regelmäßig entnehmen. Gallenmacher existieren in der verschiedensten Form und sie sind leicht selber herzustellen. Es genügt ein gewöhnlicher Kasten, der von vorn für die Henne zugänglich ist. Die Vorderseite ist oben in Schienen beweglich und wird nach dem Einsetzen so weit gehoben, daß die Henne sich bei dem Betreten des Nestes bücken muß. Unwillkürlich wird sie dabei das Brettlein etwas anheben, so daß der ihm dem Saft gewöhnliche Samen frei werden und infolge seiner Schwere nach vorn sinken kann. Das Brett klappt dann herunter und verschließt das Nest. Zu beachten ist, den Haken so anzulegen, daß er beim Anheben des Brettleins wirklich frei und nicht etwa mitgehoben wird.

Frage Nr. 240. Mein Kaninchen hat den Schnupfen. Wie bejagt ich diesen? Muß ich dem Tier Tränkwaßer geben? R. V. in St. M.

A n t w o r t: Wenn das Kaninchen in einem trockenen und gesunden, zugfreien und gut gelüfteten Stalle untergebracht ist, wird der Schnupfen bald von selbst vergehen. — Tränkwaßer muß eigentlich jedes Tier zu sich nehmen. Bei reichlicher Weidzufuhr wird das Kaninchen aber wenig Durst zeigen. Am besten mischen Sie ihm aber täglich einmal reines und kaltes Wasser. Müch ist dem Kaninchen lieber und bekömmlicher.

Frage Nr. 241. Meine Säbner bekommen Blausäume, einen heißen Kopf und Kroß und weihen bei der Section geschwollene Gedärme auf. Finst Tiere sind schon eingegangen, und die Krankheit greift weiter um sich. Was soll ich tun, um die Krankheit zu bejagen? A. B. in R.

A n t w o r t: Das heiße und dicke Gesicht ist bei Säbner meistens das erste Symptom der Diphtherie, und auch die Darmzönchsenläsion auf das Vorhandensein dieser verheerenden Seuche schließen; ihre Behandlung erfordert großen Fleiß und viel Geduld, führt aber auch oft zum Ziele. Zunächst müssen Sie die Patienten isolieren und durch besultames Ausfüllen der Käfigen Auslagerung am Schnabelgrunde und an den tieferen Restposten der Nemen vorbeugen. Leber haben sich die bisher in dieser Hinsicht empfohlenen Heilmittel als unwirksam erwiesen, dagegen hat die Anwendung von Spratz's Diphtherietinktur sowohl als Arzneimittel gegen den Belag der Schnabel- und Nasenhöhle als auch als inneres Mittel gute Erfolge hervorgerufen. Die Entzündung der Augen wird ebenfalls mit dieser Tinktur bejagt. Das wichtigste Bekämpfungsmittel der Diphtherie ist aber eine energische und zielbewußte Desinfektion der verschmutzten Räume, wobei man Kalt und das öfters empfohlene Desinfektionsmittel nicht sparen darf.

Frage Nr. 242. Meine reßhuhnarbigen Italiener-Hennen brüten schlecht und bringen seltener etwas aus. In der Regel sitzen sie neun oder elf Tage und verlassen dann das Nest. Ein Guhn hat auf Enteneien sogar 24 Tage ausgehalten und dann das Gelege noch verlassen. Die Eier sind immer gut befruchtet. Ich bin wenig zu Hause und kann nicht viel darum kümmern. Meinem Nachbar ging es ähnlich. Ich möchte einen Brutapparat kaufen, um den Argers zu erparen. Wo laufe ich einen guten Brutapparat, und was kostet er in mittlerer Größe? F. R. in B.

A n t w o r t: Italiener sind sehr unzuverlässige Brutertinnen, und Sie müßten schon einige Hennen einer bräutlicheren Rasse halten, z. B. das gewöhnliche Baumstuh, oder Drington, Wbandoltes, Brahmas u. a. m. Ob Sie mit Rücksicht auf Ihren Beruf, der Sie viel auswärts verlangt, mit einem Brutapparat mehr Freude erleben würden, ist auch noch zweifelhaft. Das künstliche Brüten erfordert eine sorgfältige Beobachtung und auch Verständnis mit dem Apparat und seiner Funktion. Zunächst müssen Sie sich die nötigen Kenntnisse über die künstliche Brut aneignen.

Zu dem Lehrbuch von Supers, das eine leicht faßliche Anleitung über dieses Gebiet enthält und das wir Ihnen darum sehr empfehlen können, sind auch gute Apparate abgebildet und erläutert. Gar zu kompliziert ist die Sache aber nicht, und früh und abends werden Sie wohl einige Minuten zur Bedienung und Kontrolle übrig haben.

Frage Nr. 243. 1. Ich besitze einen Gummibaum, an welchem die untern Blätter gelbe Flecke bekommen, dann ganz gelb werden und abfallen. Daß sonstige Wachsen wird aber dadurch nicht gehindert. Er hat genügend Sonne und wird wöchentlich ein paar mal gegossen. Was muß man tun, um das Abfallen der Blätter zu verhindern? 2. Ich bemerke in meinem Sofa bezug (Pflanz) mehrere kleine schädliche Flecke, an welchen die Wolke nicht abgetrieben ist, aber erst beim Bürsten zum Vorschein kommen. Die Stellen sind nicht ganz durchlöchert. Müht dies vielleicht von Wortschraß her? S. W. in S.

A n t w o r t: 1. Die gelben Blätter an Ihrem Gummibaum (Vicus elastica) sind durch schroffe Gegenläse irgendwelcher Art in der Behandlungswiese zurückzuführen. Zu rasch zu trocknen, zu großes Gießen, auch Nahrungsangel kann diese Erscheinung hervorufen. Im Gießen wird aber am meisten gefündigt. Gekoffen im wenn die Pflanze trocken ist, dann aber durchbringend. Erkennen kann man dieses, indem man mit dem Finger die Erde am Topfande etwas anfasst; fällt sie sich krümelig an, so kann gekoffen werden. Die Kultur im Wohnzimmer ist folgende: Der Stand muß ein heller sein, nahe am Fenster. Im Winter eine Temperatur von 10 bis 20° C, öfters Abwischen der Blätter mit einem feuchten, weichen Schwamm. Gießen, wie oben angeführt, jedoch mit abgekühltem Wasser, es muß die Zimmertemperatur haben. Das Gießen soll der Wurzelbeschaffenheit und der Pflanze angepaßt, also mäßig groß sein. 2. Das ist Mottenfraß. Motten aus Volkswäurern ist zu vertreiben, ist das beste Mittel: Tägliches Auslösen, Einräubern mit Insektenpulver, Anwendung von Zerphololol. Ferner empfiehlt es sich bei Möbeln, die untern Holzsteile sowie die Wänder, auf denen die Federn ruhen, mit einer Mischung von 6 Teilen Karbol, 6 Teilen Petroleum, 1 Teil Kampfer einzureiben. Belvaren schließt man durch Einwickeln in neue oder frisch gewaschene Leinwand oder Bekpäden in verlebte Stüben. Andere, ebenfalls wirksame Mittel lassen sich sogleich anwenden, da sich deren unangenehmer Geruch nicht vertreiben läßt.

Frage Nr. 244. Ich habe ein etwa 8 Morgen großes Grundstück, welches teilweise mit Kafen bespahten und teilweise mit Bauholz aufgefällt war. Anfang dieses Jahres mit einer Schicht Lehm, welcher schon einige Jahre brachlag, in einer Höhe von ungefähre 20 bis 25 cm überfahren lassen. Zwei Drittel des Grundstücks habe ich mit Kartoffeln eingepflanzt und dabei sehr viel Anemonien als Dingeremittel verwendet. Ein Drittel möchte ich mit Stangen- und Buchholzer bepflanzen. Ich erlaube mir nun folgende Anfrage: Ist das Land hierzu geeignet; welche Düngemittel, und in welcher Weise soll ich hierzu verwenden? Muß ich mit nicht zur Verfügung? R. M. in R.

A n t w o r t: Die Stangen- und besonders die Buchholzer können auf dem bezeichneten Boden ganz gut gedeihen, wenn der aufgeschlärene Lehmboden nicht ganz fetter Lehm, sondern mit Kums- oder Kalkmergel durchsetzt ist. Es wird geraten, baldmöglichst eine Düngung von 3 Ztr. Kainit, 2 Ztr. Thomasmehl und $\frac{1}{2}$ Ztr. Gipsfaber pro Morgen ($\frac{1}{4}$ ha) kurz vor dem Umaden oder Umgraben gemischt zu geben. In Zukunft sind regelmäßige Stallmistgaben oder der Anbau von Gründungsplanzen erforderlich, außer der mineralischen Düngung, um den fetteren Lehmboden zur Gummibildung anzuregen.

Frage Nr. 245. Was bedeuten die Pöpschen am Halfe vieler Ziegen? Sind es Käse, Milchschnecken, was für Organe? R. in C.

A n t w o r t: Die Pöpschen bei den meisten Ziegen (in der Schweiz Manoff genannt) sind glockenartige Hautfalten, welche als Zeichen vollkommener Ausbildung gern gesehen werden. Diese Glocken können sowohl bei weissen als bei braunen Ziegen vor, sind also nicht typische Rassenmerkmale, noch weniger aber Milchzeichen, denn manche gute Milchziege besitzt sie nicht. Auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sind im Laufe der Jahre schon viele Ziegen mit Siegelpreisen ausgezeichnet worden, welche diese Abhängen an der untern Seite des Halses nicht aufwiesen; dennoch werden von vielen Käufert Ziegen mit solchen „Glöckchen“ bevorzugt.

Frage Nr. 246. Ich bitte um Angabe eines Mittels gegen Durchfall eines Fohlen's. F. G. in D.

A n t w o r t: Ihre Anfrage ist zu allgemein gehalten, mirdeuten hätten Sie angeben sollen, ob es sich um ein Saugfohlen oder ein älteres Fohlen handelt. Geben Sie dem Fohlen, wenn es noch bei der Mutter ist, täglich dreimal ein rofes Öl mit der Schale, im Maule zerdrückt, ein. Läßt der Durchfall dann noch nicht nach: 2 g Magnesia und 3 g Ababarber auf einmal in $\frac{1}{2}$ l Kamillente eingeeben. Ist das Fohlen schon älter, so müssen Sie sich in der Apotheke eine Latwerge von 60 g Tannin und 100 g Alteinwurzelpulver machen lassen und diese, auf drei Tage verteilt, täglich einmal einem Holzpatel voll dem Fohlen auf die Zunge frecken. Ist auch die Milch der Stute nicht etwa schuld an dem Durchfall, insofern, als Sie die Mutter nicht richtig füttert?

